

Laibacher



Beitung.

Brünnungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Befüllung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei östlichen Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Laib. Blg.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congresplatz Nr. 2, die Redaktion Barmherzigerstraße Nr. 15. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vor mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 29. August d. J. den ordentlichen Professor der darstellenden und praktischen Geometrie an der Bergakademie in Leoben, diplomierten Ingenieur Adolf Klingatsch zum ordentlichen Professor für niedere und höhere Geodäsie an der technischen Hochschule in Graz allernädigst zu ernennen geruht
Bylandt m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 5. September d. J. den Director des Staatsgymnasiums in Iglau Julius Wallner zum Director des I. deutschen Staatsgymnasiums in Brünn allernädigst zu ernennen geruht.
Bylandt m. p.

Der Justizminister hat den Auscultanten Paul Hudovernik zum Gerichtsadjuncten in Möttling ernannt.

Der Ackerbauminister hat den Steuerinspector Dr. Johann Freiherrn von Cnobloch und den Conceptspraktikanten der Wiener Magistrates Doctor Karl Hoffmeister zu Ministerialconcipitzen im Ackerbauministerium ernannt.

Der Präsident des k. k. Obersten Rechnungshofes hat den Oberrechnungsraath Edmund Schuster Edlen von Bonnott zum Hofsecretär ernannt.

Den 12. September 1899 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXIV. und das LXV. Stück der böhmischen, das LXVI. Stück der slowenischen, das LXVII. Stück der böhmischen und das LXX. Stück der böhmischen und slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 12. September 1899 (Nr. 208) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezugriffe verboten:

Nr. 61, 62, 63, 64, 65, 67, 68, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79 des im Druck und Verlage von A. Weichert, Berlin N. 1, Neue Königsstraße Nr. 9, erschienenen Romanes «Kaiserin Elisabeth, Österreichs und Ungarns geliebte Herrscherin». Beigeschichtlicher Roman von Wilhelm von Borosz.

Lieferungen Nr. 77 und 78 des in Dresden (Druck und Verlag von Rich. Herm. Dietrich) erscheinenden Druckwerks: «Josephine Willberg, Lebens- und Leidenswege einer edlen Frau», Roman von Curt von Schmettow.

Flugschrift: «Wälderarbeiter Wiens heraus» (Verlag von Franz Silberer, Genossenschafts-Buchdruckerei, VIII., Breitenfeldergasse 22).

Gedichte mit dem Titel: «Los von Rom» (Druck von Heribert und Luz, Wien, Verlag von K. Schimbs, Wien?).

Nr. 243 «Österreichische Rundschau» vom 4. September 1899.

Nr. 71 «Soča» (Morgenausgabe) vom 5. September 1899.

Feuilleton.

Wie ich tot war.

Humoreske von Albert Roderich.

Die nachfolgende Geschichte hat mir mein Freund Christoph Wimpelmann, der unter dem Pseudonym Heribert Driojo bekannte Romanschriftsteller, erzählt. Dass die Geschichte wahr ist, hat er mir bei dem Wohlergehen eines seiner entferntesten Verwandten geschworen, von dem er eine Erbschaft von beinahe 800 Mark zu erwarten hat. Zweifel an der Wahrhaftigkeit seiner Erzählung wären also geradezu beleidigend. Ich will seine Mittheilungen möglichst wortgetreu wiedergeben. Also:

Bor acht Tagen gieng ich zu meinem Verleger, um ihn zu bitten, mir einen Vorschuss auf die zweite Auflage meines neuesten Romans «Uebelreichende Blumen» zu gewähren. Der Mann ward noch gröber als er schon gewöhnlich war. Ob ich denn jetzt endlich vollständig verrückt geworden sei? Noch keine hundert Exemplare wären verkauft. Darauf drohte ich ihm mit Verhungern meinerseits.

«Schön», sagte er, «seien Sie so freundlich. Dann gehen Ihre Bücher vielleicht besser. Uebrigens, Sie bringen mich da auf eine Idee. Sterben Sie doch wirklich mal — ich meine natürlich ironistisch — verstehen Sie? —

- Nr. 2 «Organisační Věstník sociál. demokratů na Smíchově a okoli» vom August 1899.
- Nr. 24 «Matice dělnická» vom 23. August 1899.
- Nr. 37 «Sípy» vom 26. August 1899.
- Nr. 234 «Národní Listy» (Nachmittagsausgabe) vom 24. August 1899.
- Nr. 23 «Krakovec» vom 25. August 1899.
- Nr. 35 «Der deutsche Volksbote» vom 27. August 1899.
- Nr. 2 und 3 der im Verlage des Johann Bohan in Königl. Weinbergen erschienenen Druckschrift: «Antisemitské epistolky pro český lid». Talmud v prakci. Lidské oběti do 18 stol. und deren 2. bis 4. Auflage.
- Nr. 4 der im Verlage des Johann Bohan erschienenen Druckschrift: «Antisemitské epistolky pro český lid», «Zidé v Čechách», «Literárně historický nástin».
- Nr. 69 «Samostatnost» vom 30. August 1899.
- Nr. 66 «Saxer Zeitung» vom 26. August 1899.
- Nr. 67 «Nationale Zeitung» vom 26. August 1899.
- Nr. 33 «Viela-Zeitung» vom 26. August 1899.
- Nr. 67 «Nationale Zeitung» (zweite Auflage) vom 26. August 1899.
- Nr. 69 «Brüder Zeitung» vom 30. August 1899.
- Nr. 67 «Deutsches Volksblatt» vom 29. August 1899.
- Nr. 71 «Jihoceské Listy» vom 6. September 1899.
- Nr. 69 «Egerer Nachrichten», «Falkenau-Königsberger Volkszeitung» und «Neudeider Nachrichten» vom 30. Erntings 1899.
- Nr. 69 «Egerer Zeitung» vom 30. August 1899.
- Nr. 69 «Ascher Zeitung» vom 30. August 1899.
- Nr. 197 «Karlsbader Badeblatt» vom 30. August 1899.
- Nr. 67 «Bote aus dem Egerthal» vom 30. August 1899.
- Nr. 310 und 311 «Patria» vom 27. und 30. August 1899.
- Nr. 32 «Srpski Glas» vom 24. August 1899.
- Nr. 69 «Národní List» vom 30. August 1899.

Seitens des k. k. Landespräsidiums in Laibach wurde die ausländische nichtperiodische Druckschrift «Die Hygiene des geschlechtlichen Lebens». Von Med.-Dr. Th. Binder. Verlag Hugo Steinitz, Berlin und Leipzig 1897, im Sinne der §§ 64, 305 und 516 St. G. mit Beschlag belegt.

Vom k. k. Landespräsidium für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Zur inneren Lage.

Die Versuche zu einer Klärung der inneren Situation und die damit in Zusammenhang gebrachten Berathungen der katholischen Volkspartei werden heute von mehreren oppositionellen Blättern erörtert. Das «Neue Wiener Tagblatt» beobachtet zunächst eine abwartende Haltung. Es glaubt immerhin constatieren zu können, dass die Neigung und sogar der Entschluss vorwaltete, sich mit den Forderungen der Deutschen zu beschäftigen, und schon dies bedeute einen belangreichen Scenenwechsel. Wenn man freilich das deutsche Pfingstprogramm als die geeignete Grundlage einer Verständigung ansiehe, so thäte es auch Noth, dahin zu wirken, dass jenes Hindernis hinweggeräumt werde, welches bisher den Weg zu Unterhandlungen versperrte. Das Blatt erklärt, völlig im unklaren darüber zu sein,

«Ach», entgegnete ich, «das ist ja ein ganz alter Witz. Ich habe neulich erst von einem Maler gesehen, der sich hat tott sagen lassen, um seine Bilder im Preise zu steigern.»

«Ja», sagte mein Verleger. «Sie müssen dann auf eine ganz originelle und sensationelle Weise sterben, dann zieht es noch. Gehen Sie mal nach Hause und brüten Sie was aus.»

Ich gieng nach Hause, brütete etwas aus und teilte es sofort meinem Verleger mit.

«Na», sagte er, «die Sache ist so dummi, dass das Publicum es wohl glauben wird. Ich will mal 50 Mark dran wagen. Nun reisen Sie also möglichst weit weg nach so'n kleinem Rest und sehen sich da ganz ruhig und still hin. Die Geschichte von Ihrem jämmerlichen Tod werd' ich schon in die Zeitungen lancieren. Hier haben Sie 50 Mark Reisespesen und Vorschuss, und nun los! —

Ich aß mich erst mal ordentlich satt für 90 Pfennig, kaufte mir einen wunderschönen, ganz hellen Sommeranzug für 18 Mark und fuhr vierter Classe nach Grevenhausen. Dieser Ort liegt einsam und versteckt und hat im Winter 800 Einwohner, zur Zeit der Sommerfrische aber 850 bis 855. Ich gab mich im Gasthause «Zum Willkommen» in Pension (3 Mark pro Tag, aber ohne Getränke) und schrieb mich ins Fremdenbuch ein als Christoph Wimpelmann, «Rentier». Das hatte ich immer schon gern mal sein wollen.

welche Aufnahme ein Verständigungsversuch bei der deutschen Opposition finden werde. Zu der Frage: Werden die Deutschen den Boden der Verhandlungen betreten oder nicht? bemerkte das Blatt: «Im ersten Falle wohnte den Verfassungen Chlumeckys und Kathreins eine große, vielleicht historische Bedeutung inne — im letzteren Falle waren sie Episoden.» — «Neues Wiener Journal» und «Arbeiter-Zeitung» geben ihrer Darstellung der Sachlage eine besondere Spitze gegen die Regierung, welche sie als absolutes Hindernis jeder Verständigung bezeichnen, und stellen die Situation als so trostlos hin, dass es schon als ein sehr großer Erfolg gelten würde, wenn nur überhaupt eine Conferenz zustande käme.

Der «Czas» wendet sich sehr lebhaft gegen das bisherige schrittweise Zurückweichen vor der Obstruktion. Aus den bisherigen Wirkungen dieser ängstlichen Politik könnte beurtheilt werden, was für Früchte die Erfüllung der letzten Forderungen der Deutschen, als welche jetzt die Aufhebung der Sprachenverordnungen und der Rücktritt des Cabinets hingestellt werden, zeitigen würde. Man höre ja jetzt schon von weiteren Forderungen: Proklamierung der deutschen Staatssprache, Systemwechsel und Regierung der Linken. Dies seien Forderungen, die zur Genüge beweisen, dass es der Opposition weder um Gerechtigkeit noch um Verständigung, sondern nur um bedingungslose Capitulation zu thun sei. Die Erkenntnis müsse sich überall durchringen, dass die Erfüllung der Forderungen der Opposition einer Capitulation auf Gnade oder Ungnade gleichkomme. Diese Erkenntnis werde auch die Wirkung haben, dass die Stellung des Polen-Clubs, wenn auch von keinen Rassensympathien beeinflusst, dessen politischen Traditionen und Prinzipien entsprechen werde. Der Polen-Club wisse aus Erfahrung, dass diese Prinzipien und Interessen sowohl in der Majorität als auch in der Minorität, ebenso mit der Regierung wie gegen dieselbe vertreten werden können. Ohne sich in den deutsch-tschechischen Sprachenstreit einzumischen, habe der Polen-Club die Pflicht, die obstruktionellen Forderungen nach ihrer politischen Natur zu beurtheilen. Der Polen-Club wäre daher nicht zu entschuldigen, wenn er die Postulate der deutschen Opposition von einem anderen Gesichtspunkte aus als dem der gesamtstaatlichen Interessen betrachten würde, was übrigens durchaus nicht zu befürchten sei.

Politische Überblick.

Laibach, 13. September.

Am 14. d. M. findet in Prag eine gemeinsame Berathung der parlamentarischen Commissionen des Jungczechenclubs und des böhmischen

Außer mir wohnten noch ungefähr 20 Personen im «Willkommen», und es war da sehr gemütlich und nett. Die ersten Tage hatte ich Ausflüge in die Umgegend gemacht, am dritten Tage saß ich zuerst mit an der Table d'hôte. Mir zur Rechten saß eine junge Dame von ungefähr 30 Jahren. Sie hatte einen sehr großen Mund, aber es waren nur sehr wenig Zähne darin. Sie ließ immer ihre Serviette fallen, die ich dann wieder aufhob. Beim fünftenmale fragte ich die junge Dame, ob es nicht richtiger wäre, wenn ich mich unter den Tisch setzte. Darauf stieß mich die zu meiner Linken sitzende Mutter der jungen Dame, Frau Müller, mit dem Ellbogen in die Seite und sagte zornig: «Herr, compromittieren Sie meine Tochter nicht.»

Mir gegenüber saß ein sehr bunt gekleideter Herr mit einem wunderschönen Friseurladenstergesicht, der unaufhörlich von sich und seinen Kleinen erzählte. Er sagte, er hätte bis jetzt 41.000 Mark verreist, aber da sei der Aufenthalt in Grevenhausen noch nicht mitgerechnet. Beim Dessert zog er ein Zeitungsblatt aus der Tasche und las nach einer kleinen Einleitung das Folgende laut vor:

Entsetzlicher Tod aus Edelmueth.

Es geht uns die Trauerkunde zu, dass der berühmte Schriftsteller Driojo in einer Weise ums Leben gekommen ist, die seine zahlreichen Verehrer mit

conservativen Großgrundbesitz statt. Es handelt sich nach einer Meldung der «Politik», darum, mit Rücksicht auf die politische Situation und auf die bevorstehende Verständigungsaction übereinstimmende Beschlüsse zu fassen.

In gut unterrichteten Kreisen stellt man das Gerücht in Abrede, dass der Präsident der französischen Republik der Verurteilung des Staatsgerichtshofes, der über die des Complices gegen die Sicherheit des Staates Beschuldigten zu urtheilen haben wird, anfänglich Widerstand entgegengesetzt habe. Es muss vielmehr gesagt werden, dass Präsident Loubet die Pflichten seines Amtes ganz im Geiste der Verfassung erfüllt, welche ausschließlich den Ministern die Verantwortung für die Acte der Executivgewalt überträgt. Ueberdies wäre es ausgeschlossen, dass Herr Loubet, nachdem er von den Thatssachen, die den Beschuldigten zur Last gelegt werden und von den Beweisen, durch welche diese Thatssachen unterstützt werden, Kenntnis erlangt hatte, einer Meinung sein könnte, durch die er der Vertheidigung der republikanischen Institutionen Verlegenheiten bereit hätté.

Der aus Venezuela in Ponce eingetroffene Dampfer «Philadelphia» brachte nachstehende Meldungen: Die Revolution breitet sich aus. Die Autorität der Regierung schwindet. General Castro comandiert 10.000 Mann. An den Depeschen wird streng Censur geübt; Briefsendungen werden ohne weiteres geöffnet. Die Personen, welche das Land verlassen, werden scharf beobachtet. Präsident General Andrade kaufte ein spanisches Kanonenboot mit acht Geschützen. Sechsundsechzig hervorragende Politiker, darunter Hernández und der Herausgeber des Blattes «El Pregonero», wurden am 14. August verhaftet, und weitere 500 Personen nach dem Kampfe bei Barquisimeto am 23. August, wo die Aufständischen 2000 Mann gefangen nahmen und große Mengen Munition erbeuteten. Der Minister des Innern Rodriguez wurde am 6. d. M. verhaftet.

Der erste Transport mit Feldlazaretten segelt am 16. September von Bombay nach Südafrika ab. Die gesammelten Streitkräfte werden sich gegen den 25. September einschiffen.

Tageblätter.

— (Eine Teufelsaustreibung im Jahre 1899.) Aus Innsbruck, 11. d. M., wird gemeldet: Auf einer Alpe bei Pfunds wurde ein Ochse lebendig verbrannt, weil er mit Rauschbrand behaftet und nach Ansicht der Leute vom Teufel besessen war. Als er vor Schmerz brüllte, meinte man, es wäre besser, wenn er noch lauter brüllte, weil aus ihm nur der Teufel seine Rufe erschallen lasse.

— (Brennessel.) Die Brennessel als Heilmittel bei Blutarmut empfiehlt nach eigenen Beobachtungen ein schwedischer Arzt, Dr. Hjalmar Aguer. Die Brennessel bildet von jeher in Schweden ein beliebtes und allgemein verbreitetes Heilmittel gegen Blutarmut. Angewendet wird hauptsächlich die gewöhnliche Brennessel, aber auch eine Abart hat die gleichen Eigenschaften. Aus den am besten im Frühjahr gesammelten Wurzeln und Stengeln mit halbverschlossenen Blättern wird in frischem Zustande eine Suppe, in getrocknetem ein Aufguss (eine Handvoll auf einen halben Liter Wasser) bereitet, und alle ein bis zwei Tage werden mehrere Tassen davon genommen. Aguer selbst gibt an, dass er verschiedenmale unzweifel-

Grauen, aber auch mit Bewunderung erfüllen wird. Der große Romancier befand sich, auf einer Studienreise begriffen, an einer kleinen Eisenbahnstation, deren Namen wir im Interesse der sofort eingeleiteten Untersuchung noch verschweigen wollen. Der berühmte Dichter spazierte in der bereits hereingebrochenen Dunkelheit des Abends auf dem Bahndamm, eine Zigarette rauchend und seinen Gedanken nachhängend. Da brauste aus der nächsten Biegung der Schnellzug heran. Ein namenloser Schrecken überfiel Oriojo. Er sah, dass der Zug das unrichtige Gleise befür und in wenigen Augenblicken die menschengefüllten Wagen zermalmen würde, die, zur Abfahrt bereit, im Bahnhof standen. Da sprang der edle Mann mitten auf den Damm. Mit wenigen hastigen Zügen blies er das Feuer seiner Zigarette hell an und schwang sie dann mit der Rechten im Kreise durch die Luft, so dass sie von Ferne wie ein sich schnell drehender Feuerring ausfah. Der Führer des Schnellzuges bemerkte das Signal, bremste mit aller Kraft, und wenige Meter vor den menschengefüllten Wagen brachte er den Zug zum Stehen. Der gefeierte Schriftsteller aber, der edle Menschenfreund, der Retter aus Todesnoth, lag zermalmt, tot, grässlich verstümmelt zwischen den Schienen des Bahndamms. — — —

Nachdem Herr Schnodde — so hieß der bunt-gelidete Mann — seine Vorlesung beendet, giengen Ausrufe des Entzückens, des Mitleids und des Schreckens durch die Gesellschaft.

hafte Erfolge nach Anwendung der Brennessel gesehen habe. Lebendfalls verdienen seine Beobachtungen beachtet zu werden.

— (Man muss die Feste feiern, wie sie fallen), dachten die Leute von Sarteano (bei Siena in Italien) und veranstalteten zu Ehren einer verheirateten Frau, die, nachdem sie vor sieben Jahren ihrem Gatten mit einem Liebhaber durchgebrannt war, jetzt reuig zum heimischen Herde zurückkehrte, ein großes Volksfest. Der liebe Gatte schmückte das Haus mit Blumen, Fahnen und Kränzen, die Glocken wurden geläutet, Pöllerbüschle wurden abgesetzt, und am Abende fand ein großer Sängerwettkampf statt, bei welchem es so hoch hingang, dass die Polizei einschreiten musste. Es kam zu einem kleinen Scharmützel, und nach beendigtem Kampf trug man drei Carabinieri schwer verwundet vom Platze.

— (Lucheni.) In der letzten Nummer des «Strand Magazine» berichtet der Consul der Vereinigten Staaten in Genf, Mr. Ridgely, Lucheni, der Mörder der Kaiserin Elisabeth, werde in Einzelhaft gehalten, aber nicht in einer unterirdischen Zelle. Allerdings, die Einsamkeit und Stille, zu der er verdammt ist, mag für ihn härter zu ertragen sein als selbst der Tod. Er sieht ein vollkommen hoffnungsloses Leben vor sich. Der einst müsige Anarchist muss jeden Tag von 6 Uhr früh bis 6 Uhr abends fleißig arbeiten und wird nie die Früchte seiner Arbeit genießen. Da ist es kein Wunder, wenn er bereut. Schon nach sechs Wochen gestand er seinem Priester, dass sein ganzer Eynismus nur gekünstelt war, dass er drei Stunden nach seiner That schon Reue empfunden hätte. Er hat auch erklärt, dass er Mitschuldige hat, und man glaubt, dass er sie alle nennen wird.

— (Neun Millionen Worte.) Aus Paris wird berichtet, dass nach einer dort aufgestellten Statistik das Telegraphenamt in Rennes während des Prozesses Dreyfus rund neun Millionen Worte abgesendet habe. Neun Millionen Worte! Es ist dies eine Zahl, die man sich versinnlichen muss, ehe man ihre ganze Größe erfassst. Denken wir uns einen Stenographen, der zweihundert Worte in der Minute niederschreiben kann — eine Leistung, die kaum von dem besten Kammerstenographen erreicht wird — dann müsste er einen vollen Monat ununterbrochen mit gleichmässiger Schnelligkeit schreiben, um das Volum von neun Millionen Wörtern zu absolvieren. Berechnet man den Raum, den ein Wort mit dem dazu gehörigen leeren Platz auf einem Depeschenstreifen einnimmt, mit nur einem Centimeter, dann beträgt die Länge des Streifens, auf dem die neun Millionen Worte sich befinden, neunzig Kilometer, also eine ganz ansehnliche Strecke. Neun Millionen Worte bilden schliesslich gedruckt den Inhalt von neun dicken tausendseitigen Bänden Bergkönigformates.

— (Eine Gallifet-Anelbole.) In ausländischen Blättern kursiert gegenwärtig die ergötzliche Anelbole aus dem Leben des jetzigen französischen Kriegsministers General Marquis de Gallifet. Vor einer Reihe von Jahren war der Marquis ein schneidiger, bei dem schönen Geschlecht sehr beliebter Cavallerie-Officier. In dem Kriege, der des unglücklichen Kaisers Maximilian von Mexiko wegen geführt wurde, hatte er sich durch seltene Tapferkeit ausgezeichnet. Zum ältesten Adel gehörig und mit einer berühmten französischen Schönheit verheiratet, durfte er sich als eine der begünstigtesten Persönlichkeiten am Hofe Napoleons III. betrachten. Eines Tages aber fiel er in Ungnade. Die Ursache war ein etwas starker Scherz, den der übermuthige junge Mann sich der Kaiserin Eugenie gegenüber erlaubt hatte. Man erwartete in Paris einige Abgesandte aus Siam, welches Reich zu jener Zeit fast unbekannt war. Alle

— Ach, meine Damen und Herren!, sagte Herr Schnodde mit von Thränen erstickter Stimme. «Das ist doch zu schrecklich! Und die arme Familie des edlen, erhabenen Menschen! Ich kenne sie; eine franke Frau und sechs Kinder und keinen Happen zum Essen! Da muss was geschehen!»

Herr Schnodde nahm einen Teller vom Tisch, sein Portemonnaie aus der Tasche und warf mit lautem Gellapper ein Zwanzigmarkstück auf den Teller.

«So, meine Damen und Herren, das gebe ich für die unglückliche Familie des großen Dichters, der sein kostbares Leben im Dienste der Menschheit geopfert hat. Nun will ich mal sehen, was Sie geben, meine Damen und Herren.»

Damit gab er den Teller seinem Nachbar und der warf zehn Mark hinein. Und so gieng der Teller von Hand zu Hand und kam natürlich auch zu mir. Es ist gewiss erklärlich, dass ich ein wenig zögerte.

«Mein Herr», sagte ich zu meinem Gegenüber, «wäre es nicht möglich, dass Sie sich in der Person des Herrn Oriojo irren? Ich glaube bestimmt und aus guter Quelle zu wissen, dass dieser Schriftsteller Junggeselle ist und niemals Frau und Kinder besessen hat.»

Da warf mir Herr Schnodde einen vernichtenden Blick zu. «Mein Herr», sagte er, «Ihre gute Quelle kann mir leid thun. Ich kenne den Herrn Oriojo und seine Familie persönlich und habe die unglückliche Frau und die armen Kinder einigemale beinahe vom

möglichen sonderbaren Geschichten, die man in Bezug auf die außergewöhnlichen Sitten und Manieren dieser neu-entdeckten Orientalen erfahren haben wollte, machen in den Hofkreisen die Runde. Zur bestimmten Zeit wurde angekündigt, dass die Siamesen eingetroffen wären und sich um eine Audienz bei der schönen Kaiserin der Franzosen bemühten. Eugenie willigte ein, die Abgesandten aus dem fernen Osten zu empfangen, und zu dieser Gelegenheit umgab sich die prachtliebende Fürstin mit einem zahlreichen glänzenden Gefolge. Als die Kaiserin in großem Staat in ihrem Empfangssaal in den Tuilerien Platz genommen hatte, wurden die Flügelthüren weit geöffnet und herein traten zwölf dunkelhäutige Männer in phantastischen Costümen. Auf ein Zeichen ihres Anführers waren sie sich zu Boden und begannen kriechend und den Körper in merkwürdiger Weise windend, sich dem Thronessel zu nähern. Es gewährte einen höchst komischen Anblick. Um sonderbarsten aber waren die grotesken Bewegungen des «Häuptlings», der so ungeheuerliche Verdrehungen ausführte, dass die Hofdamen trotz der strengen Blicke Eugenies ein leises Lachen nicht unterdrücken konnten. In dem Moment, als die sich auf dem Parter entlang «schlängelnden» Gäste aus dem Morgenlande am Fuße des Thrones angelangt waren, sprang der vermeintliche Anführer der Siamesen plötzlich auf und gab sich der entrüsteten Fürstin als Marquis de Gallifet zu erkennen. Diesen Scherz hat die stolze Kaiserin dem lustigen Cavalier nie verzeihen können.

— (Allerlei sonderbare Straßenpflasterungen.) Zu Gwandu in Afrika, einer Stadt von 10- bis 15.000 Einwohnern, die von einer dreifachen, durch Erdwälle verstärkten Palisadenreihe umgeben wird, ist jeder einzelne Pfahl mit einem Menschenkopf geziert. Die Aufgänge zu den vorhandenen sechs Thoren sind ebenfalls mit einer Pflasterung von Menschenköpfen versehen, wobei nur deren obere Fläche zu sehen ist. Mehr als 2000 Köpfe sind zu jedem einzelnen Aufgang als Pflaster benutzt, ein «Kopfsteinpflaster», von grauenhafter Schönheit, das von blendender Weisse ist und durch die tägliche Benützung von Tausenden nackter Füßen zur Elsenbeinglättung poliert wurde. In Philadelphia ist zusammengepresstes Gras, unter gewaltigem Drude zu Pflastersteinen geformt, zum Straßbelag verwendet und dieses Probepflaster hat ein Jahr so vorzüglich überdauert, dass sich eine große Industrie zur Herstellung desselben gebildet hat. Das zu diesem Zwecke benötigte Gras ist auf salzhaltigen Niederungen gewachsen. Unter anderen merkwürdigen, zur Pflasterung benötigten Materialien sei noch erwähnt Zuckerzucker mit Sand gemischt und zu Steinen gepresst, Pferdezähne in Cement, pulverisierte Kork, Gummi, Austernschalen, Stahl und Glas. Ein Glaspflaster ist gegenwärtig in Lyon zur Probe verlegt. Das kostbarste Straßenpflaster ist aber das gewesen, das einst die Straßen von Kimberley in Südafrika bedeckte. Es war so reich mit Diamanten durchsetzt, dass Edelsteine von Millionen an Wert aus demselben zutage gefördert wurden.

— (Einen weiblichen Schmied.) besitzt das Dorf Bschabaz im Gouvernement Kasan. Ugrafena Maximoff ist der gewandteste Schmied in der ganzen Gegend. Sie hat das Handwerk bei ihrem Vater gelernt, der ebenfalls in Bschabaz Schmied war. Sie besitzt eine außerordentliche Kraft und versteht es vorzüglich, ihre zahlreichen Gesellen in Gehorsam zu erhalten. Ab und zu kann sie sich ganz gehörig bezeichnen. Sie ist jetzt fünfzig Jahre alt und unverheiratet, woran gewiss ihre Körperkraft die Schuld trägt. Jedenfalls hat es alle abgeschreckt, bei einem Familienzank von ihren Fäusten bearbeitet zu werden.

Hungertode errettet. Herr Oriojo war ja gewiss ein edler und erhabener Mensch, aber Sie wissen ja, wie die Dichter sind — die Hunderttausende, die er mit seinen Büchern verdiente, hat er mit guten Freunden und schlechten Weibern verprassst und seine arme Familie hat er in Not und Elend sitzen lassen.

Da ward ich denn doch etwas ärgerlich und sagte:

«Wenn der Herr Oriojo so ein Lump gewesen ist, dann geb' ich auch kein Geld für ihn her.»

«Zwingen können wir Sie dazu natürlich nicht, entgegnete so von oben herab Herr Schnodde, «aber ich meine, es ist nicht fein und nobel, wenn man die arme Familie darunter leiden lassen will, dass der Mann ein Lump war.»

«Nein, fein und nobel ist es nicht», sagte einer vom anderen Ende des Tisches.

«ne gute Ausrede! rief ein anderer.

«Na, so gut kann ich die Ausrede gerade nicht finden», sagte überlegen Herr Schnodde, «wollen Sie nicht wenigstens den Teller weitergeben, Herr Wimpelmann?»

Weil mich nun alle so geringschätzend und verächtlich ansahen, nahm ich mein dünnnes Portemonnaie heraus und opferte von meiner geringen Bargeldstück für meine mir unbekannte, unglückliche Witwe mit den elenden sechs Kindern.

(Schluss folgt.)

(Ein origineller Trick.) Ein Engländer, der etwa ein Jahrzehnt in Paris gewohnt hat, erzählt in einer Londoner Zeitschrift unter anderen Erinnerungen folgendes Geschichtchen, das dem Geschäftsmann der Pariser ein glänzendes Zeugnis aussstellt: Jedesmal, wenn er über die Brücke des Saints Pères schritt, warf sich ein furchtbar schmutziger Hund vor ihm hin und beschmutzte ihm stark die Stiefel. Als bald erschien von der anderen Seite der Brücke ein Stiefelputzer, der sich erbot, ihm die Stiefel zu reinigen. Das erstemal achtete er nicht weiter darauf. Das Manöver wiederholte sich aber an den folgenden Tagen. Er beobachtete nun den Hund und fand bald heraus, dass — der Hund auf den Mann dressiert war. Es war auch sonst ein sehr schlauer Hund: die ärmlich Kleideten ließ er ruhig vorübergehen, aber auf die Stiefel der Eleganten stürzte er sich mit einer wahren Wuth.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Seine Majestät der Kaiser in Klagenfurt.) In der landschaftlichen Burg zu Klagenfurt werden vier Räume für den persönlichen Bedarf Seiner Majestät des Kaisers vorbereitet, nämlich ein Schlafzimmer, ein Arbeitszimmer und zwei Empfangsräume. Über deren Einrichtung berichtet die «Klagenfurter Zeitung», dass dieselbe eine den militärisch-einfachen Gewohnheiten Seiner Majestät entsprechende außerordentlich einfache ist. Der größte Theil der Einrichtungsstücke gehört zum Reisemobilier Seiner Majestät und ist nach Abschluss der Manöver in Böhmen aus Schloss Reichstadt nach Klagenfurt gebracht worden; nur wenig, wie zum Beispiel das lebensgroße Bildnis des Kaisers von Fritz Krepp (Wien 1853) im Arbeitszimmer Seiner Majestät, gehört zum Inventar der landschaftlichen Burg. Das Schlafzimmer Seiner Majestät ist ein großer Raum, dessen drei Fenster in die Bahnhofstraße gehen. An der Nordwand, links vom Eingang in das Arbeitszimmer, steht das einfache eiserne Feldbett des Kaisers, an der Westwand der eiserne Waschtisch, dessen Porzellan mit dem Reichsadler in Gold geziert ist. Rechts vom Eingange in das Arbeitszimmer stehen Sitzmöbel in dunkelrotem Plüsch um einen Tisch, an der Südwand Kleiderkästen; vor den Fenstern sind mehrere kleine Tische aufgestellt. Auf beiden Längsseiten des Zimmers liegen Teppiche derart, dass von Thür zu Thür ein nicht damit belegter Gang frei bleibt. (Neben dem Schlafzimmer Seiner Majestät befindet sich das Cabinet des Leibkammerdieners.) Das Arbeitszimmer hat drei Fenster in die Burggasse, zwei in die Bahnhofstraße. Vor dem mittleren Fenster in die Burggasse steht der mit rotem Tuch überzogene schwarze polierte Schreibtisch des Kaisers; auf dem Schreibtische eine Rococo-Standuhr, Tintenfass und Aschenschale, ein Holzschnüffelchen für Streusand und zwei elektrische Taschen. Vor dem Schreibtische steht ein einfacher Sessel mit hoher Lehne. Zwischen den Fenstern nach der Burggasse ist das erwähnte lebensgroße Bildnis Seiner Majestät angebracht. An der den Burggassenfenstern gegenüberliegenden südlichen Wand befindet sich eine Garnitur in rother Seide. An den Wänden befinden sich Armleuchter. Die Tapete ist, wie das Schlafzimmer, braun mit Gold. — Der anstoßende Empfangssaal hat drei Fenster nach der Burggasse. Links vom Eingange in das Arbeitszimmer Sr. Majestät befinden sich ein Tischchen und ein

Stuhl für den diensttuenden Adjutanten. Im übrigen enthält der Raum nur eine rothe Garnitur und Wand- und Kronleuchter. Der nächstfolgende Empfangssaal hat zwei Fenster nach der Burggasse und sein Mobiliar besteht aus einer Anzahl von Sesseln in Weiß und Gold mit Sitzen von rotem Plüsche, und Wand- und Kronleuchtern. An diesen Raum stoßen die Wohnräume der beiden Generaladjutanten Seiner Majestät, des G. d. C. Grafen Paar und G. v. Bolzras.

(Subvention.) Das I. k. Kultusministerium hat der landwirtschaftlichen Filiale in Birknitz eine Beihilfe von 150 fl. zur Wiederherstellung der Umzäunung ihrer Baumschule bewilligt. — o.

(Lieferungs-Ausschreibungen.) Zur Sicherstellung des Bedarfes an Materialien als: Büggwolle, Büttücher, Leberwaren, Olivenöl, Weinöl, Kinderschlitt, graue Waschseife, Unschlittkerzen, Tüte und Spagat aus Hanf, Rosen u. s. w. für das I. u. I. See-Arsenal zu Pola für das Jahr 1900 wird für Olivenöl am 5. December und für die übrigen Materialien am 12. October 1899 um 4 Uhr nachmittags eine Offert-Verhandlung über versiegelt angelangte Couverts beim I. u. I. Seearsenal-Commando abgehalten werden. Die näheren Lieferungsbedingungen können in der Kanzlei der hiesigen Handels- und Gewerbe kammer eingesehen werden.

— Das I. k. Handelsministerium theilt der hiesigen Handels- und Gewerbe kammer mit, dass laut Berichtes des I. u. I. Consulates in Belgrad über Beschluss des Kriegsministeriums und der Militärmonturs-Verwaltung in Belgrad in der Zeit vom 22. bis 29. September 1899 Olicitationen für die Lieferung verschiedener Equipierungs-Artikel abgehalten werden, und zwar: 1.) am 22. eine Offert-Olicitation für Ledersorten; 2.) am 22., 23., 25., 27., 28. und 29. mündliche Olicitationen für die verschiedenen Ausrüstungs- und Equipierungsgegenstände. Die Offerten für das Ledermaterial werden am bezeichneten Tage bis 1 Uhr nachmittags nach den Bestimmungen des Art. 52/60 des Gesetzes über Militär-Lieferungen entgegengenommen, weshalb die Offerenten auf die obcitierten Bestimmungen aufmerksam gemacht werden. Die übrigen (mündlichen) Olicitationen werden an den bezeichneten Tagen um 9 Uhr abgehalten werden. Das Badium sowohl für die Offert- als auch für die mündlichen Olicitationen ist zu erlegen und beträgt für Einheimische 10 Prozent, für Ausländer 20 Prozent der Olicitationssumme. Die näheren Lieferungsbedingungen und Muster können in der Verwaltungskanzlei, resp. im Montursdepot, jederzeit eingesehen werden. Die Details über die Lieferungsgegenstände können in der Kanzlei der Handels- und Gewerbe kammer für Krain eingesehen werden.

— (Zum Bau des Justizgebäudes.) Über das von uns bereits registrierte Einschreiten des Comites für den Bau des Justizgebäudes und Gefangenhaus in Laibach um Baubewilligung wird die diesbezügliche Localcommission am 20. d. M. stattfinden. — o. — (Vom Verbande der slovenischen Lehrervereine.) Wie wir den Berichten der slovenischen Tagesblätter über die am 10. und 11. d. M. in Görz stattgefundenen Generalversammlung des Verbandes der slovenischen Lehrervereine entnehmen, gehörten demselben 35 Lehrervereine, 47 Ehrenmitglieder, 1766 ordentliche und 92 unterstützende Mitglieder an. Die Einnahmen betrugen im abgelaufenen Jahre 215 fl. 55 kr., die Ausgaben 268 fl. 61 kr. — Das Organ des slovenischen Lehrervereines in Laibach, «Učiteljski

Tovariš», wird mit Neujahr ins Eigentum des Verbandes übergehen. — Die Herren Dr. Tavčar und Bürgermeister Hribar wurden in der Sitzung der Delegation zu Ehrenmitgliedern des Verbandes gewählt. — Seitens der Hauptversammlung wurde an Seine Majestät den Kaiser eine telegraphische Ergebniskundgebung abgesendet. — Unter anderem gelangten auf der Hauptversammlung folgende Resolutionen zur Annahme: 1.) Der Lehrerschaft sei Gelegenheit zu höherer Fachbildung zu geben; 2.) die Lehrergehalte seien analog jenen der letzten vier Gehaltsklassen der Staatsbeamten zu regeln; 3.) die Lehrerbildungsanstalt in Capodistria sei nach Triest oder Görz zu verlegen; 4.) der Verband der slovenischen Lehrervereine habe neuerdings um Gewährung einer Audienz bei Seiner Majestät dem Kaiser anzusuchen.

— (Schwurgerichtsverhandlung.) Am 12. d. M. fand unter dem Vorsitz des Herrn I. k. Landesgerichts-Vizepräsidenten Josef Paik die Verhandlung gegen die Fabriksarbeiter Josef Černe und Franz Slubic aus Bodvor, Gerichtsbezirk Umgebung Laibach, wegen schwerer körperlicher Beschädigung des Grundbesitzerohnes Franz Gabek in Sostro statt. Als Ankläger fungierte Herr I. k. Staatsanwalt-Substitut Dr. Gustav Smolej, als verteidigender Herr Dr. Kušar. Černe wurde zu achtzehn Monaten schließen, mit einer monatlichen Faste verschärften Kerkers verurteilt, Slubic hingegen freigesprochen.

— (Von der I. u. I. Militär-Schwimm-Schule.) Infolge der eingetretenen tiefen Witterung wurde die hiesige Militär-Schwimm-Schule gestern geschlossen. Die P. T. Parteien, welche Badeanzüge etc. vor selbst deponiert haben, wollen selbe in den nächsten Tagen beim Cassier der Anstalt abholen lassen.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 3. bis 9. September kamen in Laibach 17 Kinder zur Welt, dagegen starben 17 Personen, und zwar an Tuberkulose 1, Entzündung der Atmungsorgane 1 und an sonstigen Krankheiten 16 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 5 Ortsfremde und 7 Personen aus Anstalten. Von Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Masern 3, Typhus 6 (zwei aus Laibach, vier vom Lande in das Spital gebracht), Ruhr 12 (am Manöverfelde erkrankte Soldaten), Diphtheritis 2 und Rothlauf 2 Fälle.

— (Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 7. d. M. in Langenthal stattgefundenen Gemeinde-Ausschusswahl wurden Alois Jallitsch, Pfarrer in Unterwarmberg, Johann Schauer von Oberwarmberg, Franz Mauser von Unterwarmberg, Anton König und Josef Schauer, beide von Oberwarmberg, endlich Johann Krämer von Kuntschen zu Gemeinde-Ausschussmitgliedern, ferner Johann Petsche von Komuhen, Georg Hutter und Johann Hutter, beide von Unterwarmberg, zu Ersatzmännern gewählt. — e —

— (Blitzschlag.) Man schreibt uns aus Seisenberg: Am 11. d. M. gegen 3 Uhr nachmittags schlug der Blitz etwa zehn Meter vor den Pferden des von Seisenberg nach Tressen verkehrenden Postwagens auf der Hutweide Dobrava ein. Die Pferde sanken in die Knie; der Postillon wurde mit dem Oberkörper nach rückwärts gedreht, und das Handpferd wurde derart betäubt, dass es nach erfolgtem Aufspringen nieberfiel. Es erholt sich jedoch bald wieder, so dass die Fahrt fortgesetzt werden konnte. Dies ist nun seit vier Jahren der zweite Fall, dass der Blitz vor dem Postwagen einschlug, ohne einen Schaden zu verursachen.

Mit raschen Schritten eilte er die Treppe hinauf und vernahm gar nicht, wie die Portierin ihm nachrief, seine Schwester sei nicht zu Hause. So fand er zu seiner nicht geringen Bestürzung alles dunkel und verlassen.

Schon wollte er eben wieder zur Portierin hinab-eilen, um Nachfrage nach der vermeintlichen Schwester zu halten, als beim Scheine der angezündeten Kerze sein Blick auf das Brief fiel. Hastig griff er danach und begann zu lesen; bei den ersten Worten aber schon erleichterte er und sank dann auf einen Stuhl nieder.

Als er nach Minuten wieder zu sich kam, stürzte er zur Portierin hinab.

«Haben Sie meine Schwester das Haus verlassen sehen?» richtete er an sie die Frage.

«Gewiss, Herr Franz!» antwortete die gefällige Frau. «Gegen 1 Uhr war es. Ich stand eben vor der Thür und sah somit, wie sie sich einen Wagen holte, zwei große Packe in denselben trug und hierauf damit fortfuhr!»

«Und hat sie Ihnen nicht gesagt, wohin sie führe?» forschte Franz.

«Kein Wort!» erklärte die selber bis aufs äußerste Neugierige.

Ohne die Portierin weiter zu beachten, stürzte Franz auf die Straße hinaus — wohin, er wusste es selber nicht. Raschlos stürmte er dahin wie ein Wahnsinniger. So kam er nach dem Pont-Marie. Er sah das ruhig dahinschießende Wasser und — — Aber es waren Menschen auf der Brücke. Er beschloss deshalb, mit dem, wobei er keinen Zeugen brauchen konnte, zu warten, bis die Brücke leer sein würde. Endlich war dieser ersehnte Moment gekommen; im selben Augen-

blicke jedoch, als der Unglückliche sich anschicken wollte zu dem Todessprunge, legte eine Hand sich auf seinen Arm und zurückprallend, sah er in ein von einer schwarzen Kapuze umrahmtes todbleiches Gesicht — in das Gesicht einer Frau!

Das Gesicht der Frau, welche gleich Franz verborgen auf der Brücke gestanden haben musste, dass ihre Hand ihn im entscheidenden Moment zurückzuhalten vermochte, ward durch einen Capuchon zur Hälfte verdeckt; desto auffälliger machte sich das eigenthümliche Leuchten ihrer Augen bemerkbar.

«Was wollen Sie von mir?» stieß Franz, die ihm Unbekannte anstarrend, rauhen Tones hervor.

«Verhüten, dass Sie sich ein Leid anthon!» gab die Frau dem Verzweifelnden zur Antwort.

«Was kann Ihnen baran gelegen sein?» entgegnete er. «Sie kennen mich ja gar nicht! Und ich habe genug vom Leben — ich will sterben!»

«Was können Sie vom Leben wissen?» verwies die Frau ihn. «Sie haben ja noch kaum gelebt, Unglücklicher! Und der Selbstmord ist immer entweder eine That des Wahnsinns oder der Feigheit! Kommen Sie darum zu sich selbst! Und sagen Sie mir: Haben Sie einen Vater — eine Mutter, zu denen ich Sie zurückgeleiten kann?»

«Weder Vater, noch Mutter!» stöhnte der Verzweifelte. «Ich bin ein Elender, ein Findelkind! Fluch dem Tage, an welchem ich geboren ward! Ich habe nur eine Schwester!»

«Und ihr könnten Sie das Leid anthon — »

«Weil ich sie liebe, ja!» schrie der Unglückliche auf. «Unglücklicher — Ihre Schwester!»

(Fortsetzung folgt).

Die Marquise.

Roman von Emile Nichebourg.
Autorisierte Bearbeitung.

(30. Fortsetzung.)

Lange zögerte sie, ehe sie mit zitternder Hand nachstehende Zeilen zu Papier brachte:

«Lieber Bruder! Wenn du diese Worte liest, bin ich bereits in weiter Ferne. Ein väterlicher Freund, der mir gestern noch fremd war, hat mir eine neue Heimat verschafft, nachdem es in der bisherigen für uns beide zusammen nicht länger des Bleibens sein durfte. Ich werde dir bald schreiben und dich wissen lassen, ob es mir gut geht. Der ehrwürdige Freund, dessen Rath ich mit diesem Schritte folgte, wird dich überdies morgen besuchen und dir nähere Auskunft ertheilen. Ich darf dir nicht sagen, wohin ich gehe, aber es wird keine Trennung für immer sein! Und darum, mein Bruder, flüge dich mit mir in das vorläufige Unwiderstehliche. Fürchte nicht, dass ich deiner vergessen werde! Meine Gedanken weilen beständig bei dir, und das mag dir über manche herbe Stunde hinweghelfen. Auf Wiedersehen, mein geliebter Bruder, auf Wiedersehen! Deine treue Schwester Ida.»

Eine Thräne fiel auf das Papier, als sie es zusammenlegte und in ein Couvert verschloss, welches sie mit der nötigen Umschrift versah und auffällig hing. In einem Wagen, den sie sich selbst besorgte und in welchem sie ihre Effecten unterbrachte, fuhr sie dann davon — zur Verwunderung der Hausbesorgerin, welche diesen auffälligen Vorgang sogleich eifrig mit Franz lehrte am Abend pünktlich heim.

— (Bemessung der Verlassenschaftsgebühren.) Der Justizminister hat inbetreff der Bemessung von Verlassenschaftsgebühren durch die Gerichte an dieselben folgende Verordnung gerichtet: Zur Beseitigung missverständlicher Auffassungen, die hinsichtlich der Kompetenz der Gerichte zur Bemessung von Verlassenschaftsgebühren zutage getreten sind, macht das Justizministerium im Einvernehmen mit dem Finanzministerium die Gerichte aufmerksam, dass das Bemessungsrecht des Abhandlungsrichters über den Gebürenbetrag von 25 fl. nicht hinausgeht, und zwar bei einem höheren Gebürenbetrag selbst dann nicht, wenn die Partei die Entrichtungsart mittelst Stempelmarken wählt, wozu sie bei Nachlässen, die nur aus beweglichen Sachen bestehen, berechtigt ist. Der Abhandlungsrichter hat in Fällen der lehrtversprochenen Art die zur Bemessung einer 25 fl. übersteigenden Nachlassgebühr beigebrachten Stempelmarken zwar anzunehmen und auf dem von den Erben überreichten Nachlassausweise oder dem Abhandlungsprotokolle zu befestigen und zu entwerten, dann aber, ohne sich in eine Berechnung der Gebühr einzulassen, den Nachlassausweis an das Gebürenbemessungsamt zur Vornahme der Bemessung zu leiten; der in Stempelmarken entrichtete Betrag wird von der entfallenden Gebühr abgerechnet werden.

— (Beschränkung des Güterverkehrs.) Nachdem anlässlich der Manöver durch die in der Zeit vom 19. bis 21. d. M. in den Städten Klein-Reisling-Billach, Launsdorf-Hüttenberg und Glandorf-Klagenfurt stattfindende Abbesförderung der Manövertruppen eine Beschränkung im Güterzugverkehr stattfinden wird, so können in der Station Laibach, Südbahn, Frachtgüter nach diesen Städten oder über dieselben in der Zeit vom 19. bis 21. September nur unter den in § 55, Absatz 2, des Betriebsreglements festgesetzten Bestimmungen, nämlich, wenn es die Lagerräume gestatten, mit dem Vorbehalt späterer Annahme in einstweilige Verwahrung genommen werden. Das nämliche gilt für sämtliche Südbahnstationen für die Zeit vom 16. September bis einschließlich 23. September bezüglich der Annahme jener Güter, welche zum Transporte nach Stationen oder über Stationen der Linie Marburg-Franzensfeste sowie Innsbruck-Trent bestimmt sind.

— (K. k. Kaiser Franz Joseph-Obergymnasium in Krainburg.) Der k. k. Landes-Schulrat für Krain hat bewilligt, dass am k. k. Kaiser Franz Joseph-Obergymnasium in Krainburg im Schuljahr 1899/1900 nebst den bestehenden vier Parallel-Abtheilungen zu den ersten vier Classen auch eine solche zur fünften Classe errichtet werde.

— (Turncurs für Mädchen.) Da die Mädchenschulen in Laibach keine Turnhallen haben, wird auch an denselben kein Turnunterricht ertheilt. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, haben die Herren Brunet und Uhrl seit Jahren einen Turncurs für Mädchen eingeführt. In diesem Jahre beginnt der Unterricht Sonnabend den 30. September. Geturnt wird an jedem Mittwoch und Sonnabend von halb 5 bis halb 6 Uhr in der Turnhalle der k. k. Oberrealschule. Anmeldungen zu diesem Turncurs für Mädchen nimmt Lehrer Uhrl entgegen.

— (Für Landsturmpflichtige.) Diejenigen Landsturmpflichtigen, welche Angehörige des Heeres, der Kriegsmarine, Landwehr oder der Gendarmerie waren sowie sonstige Landsturmpflichtige, welche für den Fall der Aufsiedlung des Landsturmes zu besonderen Dienstleistungen designiert und zu solchem Zwecke mit Widmungskarten betheilt werden und sich im Bereich der Stadt Laibach aufzuhalten, haben sich am 4., 6. oder 7. October 1899 mit ihrem Landsturmpasse, beziehungsweise militärischen Entlassungsdokumenten beim hiesigen Stadtmaistrat in der Kanzlei des Militärreferenten persönlich zu melden. Diejenigen Meldepflichtigen, welche verhindert wären, sich an diesem Tage zu melden, haben die Meldung am 17. October nachzutragen.

— (Bettelung angeblich armenischer Popen aus der Türkei.) In den letzten Tagen tauchte im politischen Bezirk Rudolfswert ein Armenier aus der Türkei auf, welcher ohne behördliche Bewilligung Almosen sammelte. Es ist auffallend, dass in den letzten Jahren jeden Augenblick Leute zweifelhaften Charakters aus der Türkei vom benachbarten Kroatiens her nach Krain kommen, um einem unerlaubten Bettel nachzugehen, und noch auffallender ist es, dass dieselben oft sogar bei aufgelösten Personen Gehör finden. Der am 11. d. M. aus Rudolfswert verwiesene Armenier hatte in seinem Sammelbuch ganz erstaunliche Beträge, welche ihm als «milde Gaben» gespendet worden waren, verzeichnet. Diese Armenier bedienen sich bei der Ausübung ihres Bettels fließend der russischen Sprache, vergessen jedoch dieselbe vor Behörden ganz und gar und versuchen durch die Angabe, lediglich des Arabischen mächtig zu sein, die gegen sie einzuleitende Amtshandlung zu vertiteln. —

— (Hochwasser.) Aus verschiedenen Städten in Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark, Tirol, Kärnten und Böhmen, ferner aus München laufen telegraphische Nachrichten über Hochwasser ein. Der Eisenbahnverkehr ist stellenweise eingestellt.

— (Die Com manditgesellschaft Schwarz, Zublin & Comp.) beabsichtigt auf der ihr eigenthümlichen Grundparcele Nr. 1343/2 der Katastralgemeinde Höttisch in der Nähe des Bahnterrains einen neuen 45 m hohen Fabriksschornstein sowie einen grösseren Zubau zu dem bereits bestehenden Fabriksgebäude aufzuführen. Hierüber findet die commissionelle Verhandlung am 11. October vormittags um 9 Uhr an Ort und Stelle unter Intervention eines Staatstechnikers sowie der Vertreter der Südbahngesellschaft statt. — ik.

— (Unfall.) Der in der Baumwollspinnerei und Weberei in Grazdorf bei Littai als Schlosser gehilfe in Verwendung stehende 19jährige Paul Bregar aus Grazdorf war am verlaufenen Montag in der Maschinenwerkstatt an der Bohrmashine beschäftigt. Infolge Unachtsamkeit kam derselbe mit seiner linken Hand zu nahe an das konische Zahngetriebe der Maschine, wurde von derselben erfasst und erlitt an der Hand Verletzungen schwerer Natur, so dass er nach Ausspruch des Fabriksarztes dauernd erwerbsunfähig bleiben dürfte. — ik.

* (Brand.) Am 5. d. M. gegen 3 Uhr morgens brannte der Heuschober des Mich. Speharja von Speharje, politischer Bezirk Eschernembs, sammt den darin befindlichen Futtervorräthen ab, wodurch ein Schaden von 200 fl. entstand. Der Brand wurde zweifellos gelegt, und zwar, wie vermutet wird, vom Auszügler Johann Medved von Sebetich. — r.

— (Todesfall.) Im Benediktinerinnen-Kloster in Fiume starb am 7. d. M. die langjährige Lebtfissin M. Aloisia Rott im 51. Lebensjahr. Die Verbliebene war eine geborene Laibacherin.

— (Österreichischer Chorregententag.) Zur Verathung von Standesfragen und Schaffung einer einheitlichen Organisation findet in Wien ein allgemeiner österreichischer Chorregententag statt, welcher gestern mit einem Begrüßungsabend im Saale zur «Ressource» eröffnet wurde. Zu dieser Versammlung sind Theilnehmer aus allen österreichischen Kronländern (aus Krain Herr Professor Johann Gnezd) erschienen.

— (Generalversammlung.) Am 30. October wird in Wien die zweite ordentliche Generalversammlung der Actionäre der Actien-Gesellschaft «Stahlwerke Weissenfels», vormals Göppinger & Co., abgehalten werden.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Eröffnung der Opernsaison in Ugram.) Sonntag den 17. d. M. wird im National-Theater mit Adams dreiactiger komischer Oper «Der Postillon von Lonjumeau» — für Ugram eine Novität — die heurige Opernsaison eröffnet werden.

— (Henrik Ibsen) will, wie verlautet, von Christiania nach Schweden übersiedeln. Als Niedersiedlungspunkt ist von ihm die Gegend nördlich von dem schönischen Helsingborg bei dem Berge Kullen in Aussicht genommen.

— (Ausstellung von Christus-Bildern.) In Turin wurde am 10. September eine eigenartige Ausstellung, welche nur Christus-Bildnisse enthält, im Beisein des italienischen Königs und vieler hervorragender Persönlichkeiten aller Gesellschaftsklassen eröffnet. Mehrere hunderte von Künstlern hatten sich an der Concurrenz betheiligt, aber das Ergebnis war unbedeutend, theilweise sogar ärgerlich. Ein ernster Kritiker nennt die Ausstellung trotz der edelsten Absichten der «Società promotrice de belle arti», welche das Unternehmen förderte, eine Profanation. Die Variation der Christus-Typen ist auf der Ausstellung eine unendliche; alle Möglichkeiten und Unmöglichkeiten, religiöse Ideen in allen Abstufungen der Gläubigkeit bis zur nüchternsten Auffassung der Freidenker kamen zum Ausdruck. Allen Darstellungen fehlt aber die künstlerische und religiöse Intuition. Nur zwei Bildnisse von Reggianini und Fontana, zwei Sculpturen von Canonica und Pochini verdienen aus der verunglückten Exposition hervorgehoben zu werden.

Neueste Nachrichten.

Zur Lage.

(Original-Telegramm.)

Wien, 13. September. Die Blätter melden: Der Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. v. Fuchs wurde heute mittags von Seiner Majestät dem Kaiser empfangen. — Die Obmännerkonferenz wurde für den 23. d. M. einberufen.

Der Attentatsprozess in Belgrad.

(Original-Telegramm.)

Wien, 13. September. Das «Fremdenblatt» hebt in Besprechung des Belgrader Hochverraths-Prozesses hervor, dass das von der Anklage bisher als Beweise vorgebrachte entweder lange bekannt, oder recht düftig sei. Der Hass der Radikalen gegen König Milan sei lange bekannt, aber es müsste erst der Beweis erbracht werden, dass die Angeklagten tatsächlich beabsichtigten, von Gewaltthäufigkeiten überzugehen. Es würde in ganz Europa einen Entrüstungsschrei hervorrufen, wenn ohne

zwingende Nothwendigkeit eine nicht gut zu machende Sachlage geschaffen würde. Auch von den Rückwirkungen im eigenen Lande sollte man sich in Belgrad die Augen nicht verschließen. Es sei keineswegs sicher, dass die Execution einiger besonders hervortretender Führer den Tendenzen der radicalen Partei ein Ende machen würde. Der glückliche Ablauf Serbiens zu einer politischen und wirtschaftlichen Consolidierung sollte durch den in processuale Formen gekleideten Vernichtungskrieg gegen die Umtriebe einer einzelnen Partei nicht in Frage gestellt werden.

Die Vorgänge in Frankreich.

(Original-Telegramm.)

Paris, 13. September. Die «Agence Havas» meldet: Es ist möglich, dass die Regierungscommission beim Revisionsgerichte ihren Bericht in der Dreyfus-Affaire noch vor dem nächsten Montage fertigstellt, in welchem Falle sich das Revisionsgericht an diesem Tage über den Endspruch äußern würde. Die Regierung würde dann in dem am Dienstag stattfindenden Ministerrathe über das Schicksal Dreyfus entscheidend schlüssig werden, ob der Gnadenact unterzeichnet werden soll.

Paris, 13. September. Die «Liberté» will aus guter Quelle wissen, die Regierung beabsichtige, die Kammer erst im December einzuberufen, lediglich unter dem Vorwande, die Kammer könnte gesetzmäßig nicht Sitzungen halten, solange der Senat als Staatsgerichtshof versammelt sei.

Paris, 13. September. Der Kriegsminister Gallifet beschloss, die statistische Section des Generalstabes umzustalten, so dass dieselbe lediglich militärischen Zwecken zu dienen und keineswegs in Polizei- und Angelegenheiten der Gegenspionage sich einzulassen haben wird. Die Verfügung tritt mit 15. September d. J. in Kraft.

Die Lage in Südafrika.

(Original-Telegramm.)

Pretoria, 12. September. Die letzte Depesche Chamberlains wurde in Gegenwart Krügers und der Mitglieder des ausführenden Rates verlesen. In der Depesche wird die Antwort innerhalb 48 Stunden verlangt. Während des ganzen Nachmittages wurden zwischen der hiesigen Regierung und der Regierung des Oranje-Freistaates Depeschen ausgetauscht. Die Lage wird von der öffentlichen Meinung allenthalben für sehr ernst angesehen. Staatssekretär Reitz, über seine Ansicht befragt, sprach sich dahin aus, dass er die Sachlage nicht für völlig hoffnungslos halte.

London, 13. September. Die Morgenblätter melden aus Pretoria: Eine Depesche der englischen Regierung fordert die Erlangung des Bürgerrechtes nach fünf Jahren; ferner ein Viertel der Vertretung im Volksraad für die Goldfelder und die Gleichstellung der alten und neuen Burgers. Werden diese Bedingungen angenommen, so soll eine Conferenz zwischen beiden Regierungen stattfinden, um über die erforderlichen Maßnahmen zu berathen. In der Depesche wird die endgültige Annahme der Vorschläge unverzüglich gefordert. Erfolgt sie nicht, so wird die britische Regierung die gesammte Lage in Erwägung ziehen und einen Abschluss herbeiführen.

Pretoria, 13. September. Die letzte Depesche Chamberlains wurde heute im Raad verlesen und mit Stillschweigen aufgenommen.

Frankfurt a. M., 13. September. Befolge der «Frankf. Bltg.» weist eine Note der britischen Regierung an Transvaal den Anspruch Transvaals auf den politischen Status eines souveränen internationalen Staates zurück und wird keine von der Annahme dieser Ansicht ausgehenden Vorschläge in Erwägung ziehen. Die Note bezeichnet den Vorschlag Transvaals vom März 1899 für ungenügend und verlangt, dass das System der Repräsentation nicht eingeschränkt werde durch Bestimmungen, welche eine beabsichtigte Gewährung der sofortigen wesentlichen Vertretung an die Uitlanders zunichte machen, sowie dass den neuen Mitgliedern des Volksraads der Gebrauch der eigenen Sprache gestattet werde. Die Annahme dieser Bedingungen würde eine Intervention der britischen Regierung unnötig machen und eine Abstossung der Uebelstände sichern. Die Note drängt auch auf eine sofortige endgültige Antwort. Im Falle einer negativen oder ausweichenden Antwort behält sich die britische Regierung das Recht vor, die Lage von deren neuem Standpunkte aus zu betrachten und eigene Vorschläge zu machen.

Telegramme.

Wien, 13. September. (Orig.-Tel.) Infolge anhaltender Regengüsse sind sämtliche Nebenflüsse der Donau gestiegen. Der Wasserstand der Donau war um 11 Uhr vormittags 2.12 über Null. Das Wasser steigt stündlich um zehn Centimeter. Sicherheitsvorkehrungen wurden getroffen. Vorläufig ist in dem Wienflussgebiete keine Gefahr.

Wien, 14. September. (Orig.-Tel.) [«Wiener Zeitung.»] Der Unterrichtsminister hat dem Professor

